

Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	09208116
Kreis	Mittelsachsen
Gemeinde	Brand-Erbisdorf, Stadt
Anschrift	- -
Gem. * Fl-stck. * Flur	St. Michaelis
Bauwerksname	Himmelsfürst Fundgrube; Brander Revier (Sachgesamtheit)

Kurzcharakteristik

Sachgesamtheitsbestandteil der Sachgesamtheit Brander Revier: Bergbauanlagen sowie bergbauwasserwirtschaftliche Anlagen im Gemeindegebiet von Brand-Erbisdorf und den zugehörigen Ortsteilen Himmelsfürst, Langenau, Linda und St. Michaelis,

- davon gehören zum **Teilabschnitt OT Himmelsfürst**: die Einzeldenkmale Wartehäuschen der Haltestelle Himmelsfürst (Am Huthaus – obj. 09304483), Unteres Alt Himmelsfürster Huthaus (Am Huthaus 1 – obj. 09247882), Ruine des Pulverturms (Am Huthaus 1 (gegenüber) – obj. 09247883), Bethaus (Am Huthaus 2 – obj. 09247881), Neues Huthaus (Am Huthaus 3 – obj. 09208689), Huthaus, Nebengebäude, Treibehaus-Ruine des Grün Rosner Treibeschachts, Halde, Stützmauern der Weißer Schwan samt Volle Rose Fundgrube (Am Huthaus 6 – obj. 09208690), Teilstück der Eisenbahnstrecke Brand–Langenau mit Gleiskörper, Bahndamm, Eisenbahnviadukt, Stützmauern, Kunstgrabendurchlass (Am Frankenschacht – obj. 09208603), Erzwäsche mit zwei Anbauten, Erzbahndamm mit Ruine einer Brücke, Kunstgraben, Röschenmundloch (Am Frankenschacht 1 – obj. 09208662), Treibehaus des Dorothea Treibeschachts (Am Frankenschacht 4 – obj. 09304242), Förderturm des Franken Treibeschachts, Gestängekaue, Halde, Haldenstützmauern, Erzrolle (Am Frankenschacht 9; 11; ehem. 14 – obj. 9208602), Halde des Glück auf Schachtes (Am Schacht – obj. 09304890), Herdflutgraben und Röschenmundloch (Lochmühlenweg – obj. 09304687), Halde des Vertrau auf Gott Treibeschachts, Reste von Fördereinrichtung und Treibehaus mit Abzugsrösche und Mundloch, zwei Kunstgraben-Teilstücke, Bewetterungsschacht, Haldenstützmauern (Am Huthaus – obj. 09208669), Halde des Reichelt Treibeschachts, Haldenstützmauer, Reste von Schachtaufmauerung, Treibehaus und Kehrroststube sowie zwei Kunstgrabenteilstücke (Langenauer Straße – obj. 09208663) und die Sachgesamtheitssteile Scheidebank und Erzausschlagelhaus des Franken Treibeschachts (Am Frankenschacht 9) sowie Halden und Haldenzüge (Aufzählung siehe Denkmaltext); weitgehend authentisch erhaltene Bergbauanlagen zur Förderung und Aufbereitung der Himmelsfürst Fundgrube, in seltener Dichte und Vollständigkeit, als wichtigste Silbererzgrube Sachsens von großer bergbaugeschichtlicher, regional- und landesgeschichtlicher, baugeschichtlicher und landschaftsbildprägender Bedeutung (siehe auch das Sachgesamtheitsdokument »Brander Revier« – obj. 09208604)

Denkmaltext

Die Himmelsfürst Fundgrube liegt im Südwesten des Brander Reviers und war im 19. Jahrhundert neben der Himmelfahrt Fundgrube in Freiberg die bekannteste und bedeutendste Grube des sächsischen Erzbergbaus. Der Zeitpunkt ihrer Verleihung ist bisher nicht eindeutig geklärt. Das zumeist in der Literatur aufgeführte Jahr der Ersterwähnung, 1573, bezieht sich nach Dietrich und Maruschke auf eine namensgleiche Grube im Revier – stattdessen nennen sie hierfür das Jahr 1596 (vgl. Dietrich/Maruschke 2009, S. 15). Mohs hingegen ging 1802 von einer wesentlich früheren Aufnahme des Himmelsfürster Bergbaus in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus (vgl. Mohs 1804, S. 118). Es sei nicht unüblich gewesen Zulußzechen – also solche, die noch keinen Überschuss erwirtschaften und durch Geldzuschüsse der Gewerkschaften getragen wurden – nicht in den Grubenverzeichnissen zu erwähnen. Auch hielt Mohs noch ältere, aber zwischenzeitlich wieder aufgelassene Grubenbaue auf dem Himmelsfürster Gebiet für möglich.

Anfänglich war die Himmelsfürst Fundgrube jedenfalls eine von vielen kleinen Gruben dieses Gebiets, welche sie aber im Laufe der Zeit in sich vereinte. Daher umfasste die Fundgrube zuletzt ein weit verzweigtes, umfangreiches Grubenfeld und eine große Anzahl an obertägigen Anlagen, von denen bis heute eine Vielzahl erhalten blieb. *Sie liegen dabei hauptsächlich im heutigen, nach der Fundgrube benannten Brand-Erbisdorfer Stadtteil Himmelsfürst, weitere zugehörige Anlagen sind allerdings in den angrenzenden Stadtteilen Langenau und Linda sowie in der Gemarkung Erbisdorf zu finden. Diese sind in der Kulturdenkmalliste über ihren Bauwerksnamen als ehemalige Bestandteile der Himmelsfürst Fundgrube gekennzeichnet.*

Die Grube Himmelsfürst konnte möglicherweise bereits 1573, sicher aber in den Jahren 1624 bis 1627 erstmalig Silber ausbringen und den Überschuss als Ausbeute an die Gewerkschaft zahlen. Befördert durch den zeitgleichen Vortrieb des Churfürstlichen Thelersberger Stolln (dem derzeit tiefsten Entwässerungsstolln des Reviers, vgl. obj. 09208657) von der Grube Gelobt Land (vgl. obj. 09208584) aus in Richtung Westen führten Mutungen auf neu entdeckte Erzgänge zu einer steten Ausweitung des Himmelsfürster Grubenfeldes. Vom Donat Spat aus konnten auf diese Weise neue Abbaugebiete über den *Nimm dich in acht Flachen* und den *Jung Einhorn oder Himmelsfürst Stehenden* in nördlicher bzw. südlicher Richtung aufgeschlossen werden. 1667 begann für die Himmelsfürst Fundgrube eine Periode dauerhaften Silberausbringens und häufiger Ausschüttungen von Überschüssen an die Gewerkschaft. Auch ging mit dem weiteren Vortreiben des Thelersberger Stollnorts nach Westen ab 1679 eine neuerliche Ausweitung des Grubenfeldes einher. Über den Neuglück Spat näherte man sich im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts dem heutigen Frankenschachter Gebiet und teufte dort mehrere Schächte ab. Über diese konnten neue Erzgänge, wie etwa der *Dorothea Stehende* im Jahr 1718, aufgeschlossen werden.

Der 1735 aufgenommene Abbau auf dem sehr ergiebigen *Teich Flacher* leitete schließlich die Blütezeit der Himmelsfürst Fundgrube ein. Im gleichen Jahr wurden auch erste standortnahe Aufbereitungsanlagen eingerichtet, um das Silbererz bereits vor Ort vom tauben Gestein zu trennen. Die nachfolgende Verhüttung der aufbereiteten Erze erfolgte bis 1710 auf den gewerkschaftseigenen Langenauer Schmelzhütten, nach Einführung der Generalschmelzadministration aber auf den Freiburger Schmelzhütten. Ab 1740 begann die Himmelsfürst Fundgrube auf dem Teich Flachen Silbererze im Tiefbau (also unter dem Niveau des jeweils tiefsten Wasserlösestolln) abzubauen. Um das im Tiefsten anfallende Grubenwasser zu bewältigen, teufte man daher einen neuen Kunst- und Förderschacht – ab 1746 als *Fundschaft auf dem Teich Flachen* bezeichnet – ab, dessen mittels Wasserrad und Feldgestänge betriebenes Kunstgezeug das Grubenwasser ab 1745 bis zum Thelersberger Stolln hob. Die reichen Silbererzanbrüche auf dem Teich Flachen, in denen das Silber meist gediegen oder in Form von sehr silberhaltigem Glaserz vorlag, sowie auf dem von dem Teich Flachen aus überfahrenen und 1746 gemuteten Wiedergefunden Glück Stehenden bedingten eine rasante wirtschaftliche Entwicklung der Himmelsfürst Fundgrube, in deren Verlauf diese zur reichsten der sächsischen Silbererzgruben aufstieg. So wurde etwa im Jahr 1749 im Fundschaft eine 68 kg schwere Stufe aus gediegenem Silber, im Jahr 1750 eine weitere, sogar 141 kg schwere Silberstufe ausgebracht. Aufgrund der allmählichen Verlagerung der Abbautätigkeiten nach Süden und vor allem nach Norden entschied sich die Fundgrube 1751 zur Anlage eines neuen, etwa 150 m nördlich des Fundschafts anzulegenden *Kunstschachtes*. Dieser wurde direkt im Erzgang Teich Flacher niedergebracht, so dass zugleich größere Mengen Erz abgebaut werden konnten. Die Wasserhaltung des Grubengebäudes versah ein 1758 in Betrieb genommenes Kunstgezeug, das 1767 bis 1771 um ein weiteres ergänzt wurde. Nebenbei versuchte man über den Vortrieb des Thelersberger Stolln den westlich des Teich Flachen liegenden Erzgang *Kalb Stehenden* zu erschließen. Zusätzlich zu den Erweiterungen der Grubengebäude erfuhren in dieser Zeit auch die Tagegebäude auf Himmelsfürst größere Umgestaltungen. So wurden angesichts der immer größeren Fördermengen die Aufbereitungsanlagen 1742 um eine neue *Stoßherdwäsche* mit wasserzuführendem *Kunstgraben* (vgl. obj. 08991262), 1753 um ein neues *Pochwerk* und 1770 um einen zweiten, benachbarten Aufbereitungskomplex, die sogenannte *Mittlere Wäsche*, ergänzt (vgl. obj. 09208662). 1753 kam zudem eine neue *Bergschmiede* zum Gebäudebestand hinzu und 1770 ein neues *Pulvermagazin* (vgl. obj. 09247883). Das vermutlich 1750 neu errichtete *Huthaus* (vgl. obj. 09247881) erhielt 1753 eine Betstube und 1773 eine Grubenglocke – Sinnbild für den damaligen Wohlstand der Fundgrube.

Neben dem starken wirtschaftlichen Wachstum zeichnete sich die Himmelsfürst Fundgrube in Sachsen vor allem auch durch den Einsatz moderner Fördertechnologien aus. So kamen hier ab 1779 erstmalig im Freiburger Revier ungarische Hunde als Förderwagen zum Einsatz. Im gleichen Jahr rüstete man einen 1774/1775 auf dem Dorothea Stehenden neu abgeteufte Förderschacht, den *Dorothea Treibesacht* (vgl. obj. 09304242), mit einem Pferdegöpel aus, der die bisherige Förderung mit Hilfe von Handhaspeln ersetzte. Diese technologische Weiterentwicklung wurde auch durch die Durchsetzung des Direktionsprinzips im sächsischen Montanwesen nach Ende des Siebenjährigen Kriegs 1763 befördert. So erfuhren die Fördertechnik der Himmelsfürst Fundgrube schließlich unter der Leitung des ersten sächsischen Kunstmeisters und Maschinendirektors Johann Friedrich Mende zwischen 1780 und 1790 eine umfangreiche Modernisierung. Über die beiden Kunsträder des 1751 angelegten *Kunstschachtes auf dem Teich Flacher* ließ Mende ein Kehrpad einbauen, welches über ein Kunstkreuz in einer obertägigen *Gestängekaue* (vgl. obj. 09208602) sowie ein 73 m langes Feldgestänge die Seilkörbe im östlich gelegenen Dorothea Treibesacht antrieb. Damit erfolgte die Himmelsfürster Erzförderung ab 1781 maschinell mit Hilfe eines Wassergöpels. Über ein zweites, nur 29 m langes Feldgestänge konnte dieser zudem die Förderanlage in einem weiteren, 1788 bis 1790 ebenfalls auf dem Teich Flachen abgeteufte Förderschacht, dem *Franken Kunst- und Treibesacht* (vgl. obj. 09208602), antreiben. Diese abwechselnd zu betreibenden Förderanlagen machten in Folge als technische Meisterleistung ihrer Zeit sowohl Mende als auch die Himmelsfürst Fundgrube berühmt.

Ein weiterer Hauptschacht zur Erzförderung auf Himmelsfürst entstand 1778/1779 etwa 360 m südlich des Fundschafts auf dem Vertrau auf Gott Stehenden. Auch der *Vertrau auf Gott Schacht* (vgl. obj. 09208669) erhielt ein Kehrpad zur Förderung und Wasserhebung. Um die geförderten Roherze standortnah aufbereiten

zu können, errichtete die Fundgrube 1793/1794 eine neue Poch- und Stoßherdwäsche unterhalb der entstehenden Schachthalde. Im Jahr 1791 übernahm die Himmelsfürst Fundgrube zudem nach langjährigen Gangstreitigkeiten die Nachbargrube Weißer Schwan samt Volle Rose als Beilehn und ließ dort 1794 einen neuen Förderschacht auf dem Erzgang Grün Rosner Stehenden abteufen, den mittels Pferdegöpel betriebenen Grün Rosner Treibeschacht (vgl. obj. 09208690). Damit vergrößerte sich das bebaute Grubenfeld nochmals in südlicher Richtung. Mit der 1783 als Beilehn übernommenen Sieben Planeten Fundgrube (vgl. obj. 09208597) besaß die Fundgrube zudem Grubengebäude auf Lindaer Flur, jedoch blieben diese stets ein Zuschussgeschäft. Die kontinuierliche Ausweitung der Grubengebäude führte trotz aller Bemühungen, die Grubenausbaue weniger mittels Holz denn durch Mauerwerk auszuführen, zu einem steigenden Holzbedarf der Fundgrube. Um diesen zu decken, ergänzte 1805 eine wassergetriebene Brettschneidemühle nahe der Mittleren Wäsche die obertägigen Anlagen. Das zu verarbeitende Holz lieferte ein zeitgleich erworbenes Waldstück auf Lindaer Flur.

Um die Jahrhundertwende betrieb die Himmelsfürst Fundgrube vier große Förderschächte, welche die Förderstrecken untertage minimierten, und drei zentrale Aufbereitungsstandorte, so dass auch übertage nur kurze Transportwege für die geförderten Erzmengen anfielen. Waren um 1750 etwa 150 und um 1780 bereits etwa 500 Bergleute auf Himmelsfürst beschäftigt, wuchs die Belegschaft trotz aller technologischer Fortschritte bis um 1800 weiter auf 650 Mann an. Zu dieser Zeit war die Fundgrube das bedeutendste Silberbergwerk Sachsens.

Ein fünfter Hauptschacht, der mit einem Wassergöpel ausgestattete Reichelt Schacht (vgl. obj. 09208663), entstand 1816 im Zuge der südöstlichen Grubenfelderweiterung auf dem Erzgang Jupiter oder Hoffentlich Stehenden. In entgegengesetzter Richtung wurde 1822 auch auf dem bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts angefahrenen Kalb Stehenden nordwestlich des Frankenschachter Gebiets ein neuer Kunst- und Treibeschacht abgeteuft, der Albert Schacht.

Nachdem die Erzgänge östlich des Jupiter Stehenden zuvor gemeinschaftlich als Himmelsfürst und Gelobt Land Fundgrube bebaut wurden, übernahm die Himmelsfürst Fundgrube das zugehörige Grubenfeld im Jahr 1837 als Beilehn und vereinigte auch das anschließende, 1828 als Nebengrube Junger Himmelsfürst angelegte Grubenfeld mit dem eigenen Grubengebäude. Dieses erhielt nachfolgend den Namen Himmelsfürst samt zugeschlagenen Zechen. Die Gelobt Land Fundgrube selbst wurde von Himmelsfürst schließlich im Jahr 1854 übernommen, so dass die Fundgrube nun zusammen mit dem zugehörigen, ab 1831 abgeteuften Förderschacht, dem Lade des Bundes Treibeschacht (vgl. hierzu die erhaltene große Halde mit der Nr. 271 in der Sachgesamtheit „Brander Revier“), auch einen Hauptschacht in diesem östlichsten Grubenteil besaß.

Zwischen 1832 und 1845 verzeichnete die Himmelsfürst Fundgrube dennoch einen Rückgang der Erzanbrüche. Zunehmende Probleme mit der Wasserhaltung in den Tiefbauen, das Abwerfen des Dorothea Treibeschachts 1836 sowie der Umbau der Förderanlage im Franken Treibeschacht 1843/1844 hatten ebenfalls zufolge, dass weniger Erze gefördert wurden und damit die Ausbeuten sanken. Das Einbringen tieferer Wasserlösestolln in den Franken Schacht in den Jahren 1840 – der Neuer Segen Gottes Stolln (vgl. obj. 09208658) lag 21 m tiefer als der Thelersberger Stolln – und 1854 – der Moritz Stolln sogar 54 m unter dem Niveau des Neuer Segen Gottes Stolln – führte zur Entlastung der Himmelsfürster Kunstgezeuge. Um das für den Betrieb der zugehörigen Kunsträder und Wassersäulenmaschinen notwendige, aber knappe Aufschlagwasser ausschließlich auf die Wasserhebung konzentrieren zu können, stellte die Fundgrube zudem die Förderanlagen nach und nach von Wasser- auf Dampfkraft um. Nachdem der Lade des Bundes Treibeschacht bereits vor der Übernahme im Jahr 1847 eine Dampffördermaschine erhielt, folgte 1853/1854 der Vertrau auf Gott Treibeschacht. Mit neuerlichen großen Silbererzanbrüchen in den Jahren 1857 bis 1859, diesmal auf dem Erzgang August Flachen südwestlich des Frankenschachter Gebiets, teufte die Fundgrube im Jahr 1859 einen zunächst als Neuschacht bezeichneten und 1882 in Glück auf Schacht umbenannten neuen Hauptförderschachtschacht ab (vgl. obj. 08991313). Auch bei diesem erfolgte später – im Jahr 1878 – die Nachrüstung einer Dampffördermaschine. Das Problem des Aufschlagwassermangels blieb allerdings weiterhin bestehen, so dass von 1867 bis 1869 ein Hilfskunstschaft unmittelbar neben dem Franken Schacht abgeteuft wurde, dessen Kunstgezeug auch mittels einer Dampfmaschine betrieben werden und so ein Absaufen der Grubenbaue verhindern konnte.

Die erneut ansteigenden Erzfördermengen und das Ende der Umstrukturierung und Grubenfelderweiterung führte zwischen 1845 und 1860 zu einem weiteren Ausbau der übertägigen Anlagen der Himmelsfürst Fundgrube. So wurden die Aufbereitungsanlagen unterhalb des Vertrau auf Gott Schachtes erweitert und ein neues, größeres Huthaus (vgl. obj. 09208689) errichtet, welches der inzwischen erreichten Betriebsstärke mit etwa 1.500 Beschäftigten entsprach. Die nun zu Himmelsfürst zugehörige Gelobt Lander Wäsche brach man 1869 ab und ersetzte sie durch einen massiven Neubau. Mit dem Ankauf der südlich bei Langenau gelegenen, allerdings nach erfolglosen Erkundungsarbeiten nicht weiter bebauten Nachbargrube Hoffnung Gottes im Jahr 1881 erreichte die Himmelsfürst Fundgrube ihre größte Ausdehnung. Ihr Grubenfeld erstreckte sich über das gesamte Gebiet zwischen Langenau, Linda, St. Michaelis, Erbsdorf und Niederfrei.

Dennoch setzte ab 1880 ein allmählicher Niedergang ein. So konnten weder moderne Aufbereitungsanlagen noch eine wesentlich verbesserte Wasserhaltung durch das Einbringen des tiefsten Wasserlösestolln aus dem Freiburger Revier – dem 114 m unter dem Niveau des Moritz Stolln auf den Franken Schacht treffenden Rothschnöberger Stolln – langfristig dem einsetzenden Preisverfall des Silbers auf dem internationalen Markt entgegenwirken. Auch die Verstaatlichung der wichtigsten Gruben des

Freiberger Reviers im Jahr 1886, darunter auch die Himmelsfürst Fundgrube, verfehlte trotz der nachfolgend getroffenen Modernisierungsmaßnahmen, wie etwa noch 1889 die Ausrüstung des Franken Schachts mit einer Dampffördermaschine oder dem Anschluss der Fundgrube an das sächsische Eisenbahnnetz 1890 (vgl. obj. 09208603), ihre Wirkung. 1900 erging daher der Beschluss des sächsischen Landtags, die Freiberger Gruben ab 1903 planmäßig abzurüsten und stillzulegen. In der Folgezeit wurde nicht nur der Grubenbetrieb auf Himmelsfürst zurückgefahren, sondern auch versucht Nachfolgeindustrie anzusiedeln. Mit der Stilllegung der Himmelsfürst Fundgrube im Jahr 1913 erreichten die Grubenbaue eine maximale Teufe von 662 m. Diese wurden bis Ende 1914 bis auf das Niveau des Rothschönberger Stollns geflutet, die Schächte anschließend verwahrt und die Übertageanlagen an andere Industriezweige verkauft bzw. abgebrochen. Lediglich die Dampfmaschine des Franken Schachts blieb zur Erzeugung von Elektrizität für Brand-Erbisdorf sowie die ansässige Industrie weiterhin in Nutzung. Das ehemalige Himmelsfürster Grubenfeld wurde jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg zum Abbau von Blei- und Zinkerzen wiedererschlossen ab 1946 durch die SAG Wismut sowie ab 1951 durch den VEB Bleierzgruben „Albert Funk“ Freiberg (ab 1961 VEB Bergbau- und Hüttenkombinat „Albert Funk“ Freiberg). Für die Förderung reaktivierte man den Franken Schacht, den Glück auf Schacht, den Vertrau auf Gott Schacht sowie den Lade des Bundes Schacht. Bis 1965 wurde das Roherz anschließend per LKW zu den zentralen Aufbereitungsanlagen am Freiberger Davidschacht transportiert und nachfolgend in den nahegelegenen Hüttenwerken weiterverarbeitet. Danach konnte ein untertägiger Förderbetrieb mittels Erzbahn aufgenommen werden, der über einen 1962 vollendeten Förderquerschlag von den Abbauen am Glück auf Schacht und Lade des Bundes Schacht über den Constantin Schacht in Zug und den Thurmhof Schacht in Freiberg zum David Schacht und der dortigen Aufbereitung führte. 1969 endete aber auch diese zweite Betriebsperiode, bis 1970 erfolgten die neuerliche Verwahrung der Schächte und teils auch der Abbruch obertägiger Förderanlagen. Das Himmelsfürster Grubengebäude erreichte nach einer über 300-jährigen Betriebszeit der Fundgrube nun eine maximale Teufe von etwa 800 m. Mit zu Hochzeiten annähernd 1.800 Beschäftigten brachte die Grube insgesamt etwa 650 Tonnen Silber sowie große Mengen an Blei, Zink, Kupfer, Arsen, Schwefel und Uran aus.

Denkmalwert

Trotz der Lücken im Bestand durch Abbrüche und Umnutzungen sind die bis heute erhaltenen Gebäude und Anlagen der Himmelsfürst Fundgrube eindrucksvolle und weitgehend authentische Zeugnisse dieser wichtigsten Silbererzgrube Sachsens. In seltener Dichte und Vollständigkeit dokumentieren sie nicht nur die Funktionszusammenhänge zwischen Förderung, Aufbereitung und notwendiger Infrastruktur, sondern vermitteln in ihrer großräumigen Verteilung auch einen Eindruck von dem großen Umfang des Himmelsfürster Reviers über- sowie untertage. Hieran lässt sich zudem die über Jahrhunderte erstreckende Konsolidierung von Himmelsfürst mit den benachbarten Gruben nachvollziehen. Zusammen mit den vielen kleineren und größeren Halden des Gebiets, die wiederum Aussagen über die eingesetzte Fördertechnik zulassen und ihre Umgebung wesentlich prägen, sind die erhaltenen Gebäude und Anlagen damit von bergbaugeschichtlicher, regional- und landesgeschichtlicher, baugeschichtlicher und landschaftsprägender Bedeutung. Darüber hinaus kommt der Himmelsfürst Fundgrube auch eine wissenschafts- bzw. personengeschichtliche Bedeutung zu, da in den hiesigen Grubenbauen im Jahr 1885 ein bis dahin unbekanntes, von Albin Julius Weisbach, Professor der Physik und Mineralogie an der Bergakademie Freiberg, Argyrodit benanntes Silbererz entdeckt wurde, in dem der Chemiker und Professor der Bergakademie Freiberg Clemens Winkler 1886 das Germanium nachweisen konnte.

Einzeldenkmale der Sachgesamtheit „Brander Revier“ im Ortsteil Himmelsfürst:

- Am Huthaus – Wartehäuschen der Haltestelle Himmelsfürst
- Am Huthaus 1 – Unteres Alt Himmelsfürster Huthaus
- Am Huthaus 1 (gegenüber) – Ruine des Pulverturms
- Am Huthaus 2 – Bethaus
- Am Huthaus 3 – Neues Huthaus
- Am Huthaus 6 – Huthaus, Nebengebäude, Treibehaus-Ruine des Grün Rosner Treibeschachts, Halde, Stützmauern der Weißer Schwan samt Volle Rose Fundgrube
- Am Frankenschacht – Teilstück der Eisenbahnstrecke Brand–Langenau mit Gleiskörper, Bahndamm, Eisenbahnviadukt, Stützmauern, Kunstgrabendurchlass
- Am Frankenschacht 1 – Erzwäsche mit zwei Anbauten, Erzbahndamm mit Ruine einer Brücke, Kunstgraben, Röschenmundloch
- Am Frankenschacht 4 – Treibehaus des Dorothea Treibeschachts
- Am Frankenschacht 9; 11; ehem. 14 – Förderturm des Franken Treibeschachts, Gestängekaue, Halde, Haldenstützmauern, Erzrolle
- Am Schacht – Halde des Glück auf Schachtes
- Lochmühlenweg – Herdflutgraben und Röschenmundloch
- Am Huthaus – Halde des Vertrau auf Gott Treibeschachts, Reste von Fördereinrichtung und Treibehaus

- mit Abzugsrösche und Mundloch, zwei Kunstgraben-Teilstücke, Bewetterungsschacht, Haldenstützmauern
- Langenauer Straße – Halde des Reichelt Treibeschachts, Haldenstützmauer, Reste von Schachtaufmauerung, Treibehaus und Kehrradstube, zwei Kunstgraben-Teilstücke

Sachgesamtheitsbestandteile der Sachgesamtheit „Brander Revier“ im Ortsteil Himmelsfürst:

- Am Frankenschacht 9 – ehem. Scheidebank des Franken Treibeschachts
- Am Frankenschacht 9 (neben) – ehem. Erzausschlagehaus des Franken Treibeschachts

Zu den landschaftsbildprägenden, bergbaugeschichtlich bedeutenden weiteren obertägigen Zeugnissen des einstigen Erzbergbaus im Ortsteil Himmelsfürst auf der Gemarkung St. Michaelis gehören weiterhin einige Halden und Haldenzüge.

Die Nummerierung der Halden, die Bestandteile der Sachgesamtheit und keine Einzeldenkmale sind, erfolgte in der Denkmalkartierung zeilenweise pro Planquadrat (A6 bis E8). Halden, die im Ensemble mit weiteren baulichen Denkmalen bestehen, sind als Einzeldenkmale nicht nummeriert und über die Straße sowie ggf. die Hausnummer verortet.

Für die Einordnung der Halden wurden neben der bisherigen Denkmalkartierung auf Grundlage von Beyer 1995 vor allem zwei aktuelle Karten zum Bergbaurevier Brand-Erbisdorf von 1990 und 2008 sowie mehrere historische Grubenrisse verwendet, darunter eine Karte von Freiberg und Umgebung mit Bezeichnung der Stollen und Mundlöcher von 1866 sowie zwei Grubenrisse von Stollen im Freiburger Revier von 1792 und 1802 (vgl. Literaturhinweise).

A6:

- 43 Halde des Sigismund Fundschachts (Flurstücke 589; 590; 591)
(Beyer 1995 – Nr. 90)

B6:

- 44 Halde des Ruppert Schachts (Flurstück 631/1)
(Bergbaukarte 2008 – Nr. 224)
- 45 Halde des Kalb Fundschachts (Flurstück 635)
(Beyer 1995 – Nr. 87; Bergbaukarte 2008 – Nr. 238)

C6:

(für Halden Nr. 46/47 siehe im OT St. Michaelis)

- 48 Halde des Bär Schachtes (Flurstück 545/1)
(Beyer 1995 – Nr. 69; Bergbaukarte 2008 – Nr. 211)
- 49 Halde des Neuen Pfannen Schachts (Flurstück 510/12)
(Beyer 1995 – Nr. 70; Bergbaukarte 2008 – Nr. 213)

B7:

- 50 Halde des Albert Kunstschachtes (Flurstück 139)
(Beyer 1995 – Nr. 87, Bergbaukarte 2008 – Nr. 240, z. T. durch benachbarte Deponie eingeebnet, darunter Abzugsrösche mit Mundloch des Albert Schachtes, vgl. obj. 9304687)
- 51 Halden und Pingen von Tageschächten auf den Kalb Stehenden und Neuglück Spat (Flurstück 622)
(Beyer 1995 – Nr. 91)
- 52 Halde eines Tageschachts auf den Kalb Stehenden (Flurstücke 617; 620)
(Beyer 1995 – Nr. 92)
- 53 Halden- und Pingenzug von Tageschächten auf den Bär Flächen (Flurstücke 608; 609; 610; 613;

614; 615; 621)

(Beyer 1995 – Nr. 93–102, Bergbaukarte 2008 – Nr. 254a, 254b [hier als Schächte auf den Bär Stolln verzeichnet])

D7:

- 54 Halde des Neuen Schachts auf dem Hoffend Glück Stehenden (Flurstück 440)
(Beyer 1995 – Nr. 74, Bergbaukarte 2008 – Nr. 245)
- 55 Halde des Hoffend Glück Tageschachts (Flurstück 448)
(Beyer 1995 – Nr. 75, Bergbaukarte 2008 – Nr. 257)
- 56 Halde des Junger Himmelsfürst Tageschachts (Flurstück 448)
(Beyer 1995 – Nr. 76, Bergbaukarte 2008 – Nr. 258)
- 57 Halde eines Tageschachts auf dem Jupiter Stehenden (Flurstück 448)
(Bergbaukarte 2008 – Nr. 259)
- 58 Halde des Brettammer Schachts (Flurstück 440)
(Beyer 1995 – Nr. 77, Bergbaukarte 2008 – Nr. 260)

E7:

- 59 Halde eines Tageschachts auf den Nimm dich in Acht Flächen (Flurstück 440)
(Beyer 1995 – Nr. 78, Bergbaukarte 2008 – Nr. 246a)
- 60 Halde eines Tageschachts auf den Nimm dich in Acht Flächen (Flurstück 440)
(Beyer 1995 – Nr. 79, Bergbaukarte 2008 – Nr. 246b)
- 61 Halde eines Tageschachts auf den Nimm dich in Acht Flächen (Flurstück 424)
(Beyer 1995 – Nr. 80, Bergbaukarte 1990 – Nr. 194, Bergbaukarte 2008 – Nr. 246c)
- 62 Halde eines Tageschachts auf den Nimm dich in Acht Flächen (Flurstück 421)
(Beyer 1995 – Nr. 81, Bergbaukarte 1990 – Nr. 210, Bergbaukarte 2008 – Nr. 246d)

D8:

- 63 Halde eines Tageschachts auf den Jupiter Stehenden (Flurstücke 440; 448)
(Beyer 1995 – Nr. 82, Bergbaukarte 2008 – Nr. 266a)
- 64 Halde eines Tageschachts auf den Jupiter Stehenden (Flurstück 418/7)
(Bergbaukarte 2008 – Nr. 266b)

E8:

- 65 Halde des Jung Einhorn Tageschachts – zur Jung Einhorn Fundgrube gehörig (Flurstück 409, erstreckt sich auch über die Gemarkung Brand-Erbisdorf – vgl. Halde mit der Nummer 59)
(Beyer 1995 – Nr. 83 (OT Himmelsfürst), Bergbaukarte 1990 – Nr. 211, Bergbaukarte 2008 – Nr. 288)

LfD/2013

Datierung

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

LXXVIII/38/12
2000
Bechter, Barbara
Bärschachthalde



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

LXXIX/32/8
2000
Bechter, Barbara
Neue Pfannenschachthalde



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

LXXIX/32/4
2000
Bechter, Barbara
Bärschachthalde



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09208116 A
2012
Wobbe, Corinna
Halde des Sigismund Schachts



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09208116 B
2021
Wobbe, Corinna
Halde auf den Bär Flacher



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09208116 C
2021
Wobbe, Corinna
Halde auf den Bär Flacher



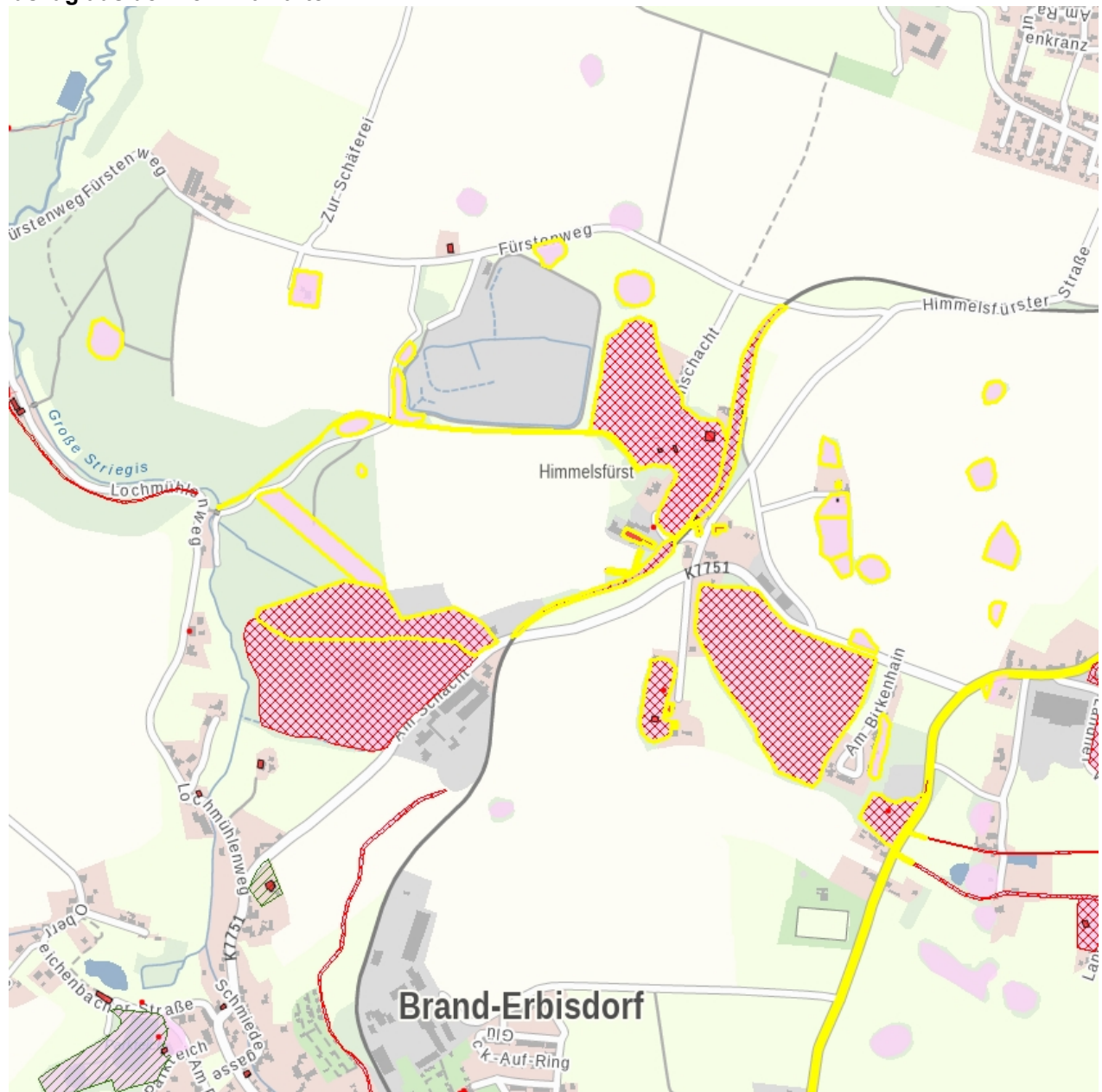
Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09208116 D
2021
Wobbe, Corinna
Halde des Neuen Pfannen Schachts, dahinter fast verdeckt die große Halde des Franken Schachts, Blick aus nördlicher Richtung



Fotonummer
Aufnahmejahr
Fotograf
Beschreibung

F 09208116 D
2021
Wobbe, Corinna
Halde des Bär Schachtes (links in der Bildmitte), Blick aus östlicher Richtung



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.

